

Olaf-Axel Burow & Bettina Pauli

Ganztagsbildung

Von der Unterrichtsanstalt zum Kreativen Feld

Literaturanalyse im Auftrag der
Stadt Frankfurt – Stadtschulamt
Kassel, Juni 2004

Vier Szenarien zukünftiger Ganztagsbildung – Eine Fabel

Die neue Hasenschule

Wie der Bildungsminister einen Wettbewerb ausschrieb

Vor langen Jahren begab es sich im Land der Hasen, dass der Hasenbildungsminister eine Konferenz über die Zukunft der Bildung einberief. „Liebe Häsinnen und Hasen, liebe Versammelte“, sagte er, „ich habe Sie zu dieser Konferenz eingeladen, weil ich mir Sorgen um die Bildung unserer jungen Hasen und darüber hinaus über die Zukunft unseres Hasenlandes mache. Seit Tiergedenken galten wir im Tierreich als schlaue Hasen und selbst unsere Feinde mussten einräumen, dass wir nicht nur schnell, sondern auch Meister im Hakenschlagen waren. Mit diesen Fähigkeiten waren wir den anderen fast immer eine Hasenlänge voraus. Außerdem waren wir berühmt für unsere Spürnasen, mit deren Hilfe wir Gefahren und neue Nahrungsquellen besser als andere erkannten. In den Jahren des Erfolges sind allerdings einige von uns satt und träge geworden. Nur wenige von uns sind noch sprintstark und beherrschen die hohe Kunst des Hakenschlagens. Viele sitzen stattdessen auf ihren in den satten Zeiten angehäuften Möhrenlagern und verbrauchen sie, anstatt neue Vorräte anzulegen.

Liebe Häsinnen und Hasen, wir leben von der Substanz. Und diese geht langsam zur Neige. Dies alles wäre kein Problem, wenn die jungen Hasen dem Vorbild ihrer Vorfahren nacheifern würden. Doch zum einen haben wir immer weniger Hasenkinder, weil vielen die Aufzucht des Nachwuchses zu anstrengend ist und zum anderen werden die wenigen jungen Hasen verhätschelt und falsch ausgebildet. Denn unsere Lehrer sind alt geworden und zu viele von ihnen, halten sich – wer wollte es ihnen verdenken – an ihre bewährten Rezepte: So werden die jungen Hasen – wie seit Tiergedenken üblich – nach Alterskohorten sortiert, sitzen allzu oft den halben Vormittag in Reih und Glied, während ein Lehrerhase vor ihnen auf und ab hoppelnd den Lehrstoff vorträgt und ab und zu Fragen stellt.“

Im Saal schüttelten einige Lehrerhasen den Kopf und murrten.

9

„Ich weiß“, sagte der Hasenbildungsminister, „es gibt auch viele ermutigende Beispiele von Lehrerhasen, die neue Wege gehen. Aber es wird wohl kaum einer hier bestreiten,

1

dass insgesamt zu wenig passiert. Wie unsere Professorenhasen in aufwändigen Untersuchungen herausgefunden haben, kann man aber weder Laufen, noch Hakenslagen durch Belehrung im Sitzen lernen. Bewiesen ist auch die Erkenntnis, dass wir zu wenig für die Förderung der kleinsten Hasen tun. Überdies ist die frühe Trennung in unseren Hasenschulen nach vermeintlichen Leistungsstufen als überholt anzusehen, denn die meisten Hasenlehrer können den Leistungsstand der ihnen Anvertrauten nur schlecht einschätzen. Ja, schlimmer noch, ihre Empfehlungen orientieren sich nicht an der Fähigkeit der jungen Hasen, Haken zu schlagen, sondern an deren Herkunft. Außerdem hat sich gezeigt, dass die Qualität des Unterrichts bei den Hasenlehrern sehr unterschiedlich ist: In manchen Parallelklassen der gleichen Schule liegen die Hasenkinder derselben Altersgruppe in ihren Fertigkeiten um zwei Jahre zurück, während sie in der Nachbarklasse sehr gut sind. Kurz: Die Qualität unseres Bildungssystems lässt zu wünschen übrig. Andere Tiere, wie zum Beispiel die Elche im hohen Norden, haben es uns vorgemacht: Gemeinsam lernt es sich besser. Und statt von Anfang an, Noten zu vergeben, ist es wohl wirksamer, den kleinen Hasen zu helfen, herauszufinden, was ihre spezielle Begabung ist und diese individuell in der anregenden Vielfalt der Gemeinschaft zu fördern.

Liebe Häsinnen und Hasen, ich könnte noch viele solcher Kritikpunkte und Fehlentwicklungen benennen. Ich fürchte die meisten sind euch seit Jahren bekannt. Wenn dem so ist, warum aber ändert sich dann so wenig? Wir gelten doch als schlaue und schnelle Hasen. Warum halten wir dann noch immer Schule, nach dem Vorbild unserer Vorfahren? Warum ist nicht längst ein Ruck durch unser Land gegangen, zumal andere Tiere uns längst den Rang abzulaufendrohen?

Liebe Häsinnen und Hasen, ihr werdet euch vielleicht wundern, warum ich zu dieser Konferenz nicht nur unsere Expertenhasen eingeladen habe, sondern auch viele andere Tiere. Es fällt mir schwer, euch damit zu konfrontieren: Aber die Wahrheit ist doch, dass wir allein – aus eigener Hasenkraft- kaum in der Lage sein werden, den notwendigen Wandel zu organisieren. Und deshalb habe ich eine bunte Mischung eingeladen, an diesem Wettbewerb teilzunehmen.

Wettbewerb? Ihr habt richtig gehört: Mein Ministerium schreibt einen Wettbewerb aus: Gewinnen wird ihn der, der die beste Konzeption für die neue Hasenschule nicht nur entwickelt, sondern auch umsetzt. Denn längst haben wir eingesehen, dass man die neue Schule nicht vom Ministerium verordnen oder von den Professorenhasen als verbindliches Modell entwickeln kann. Die neue Schule, liebe Häsinnen und Hasen, dies ist meine Überzeugung, muss von den Beteiligten selbst entwickelt werden. Allerdings bedürfen sie hierzu der Anregung durch innovative Querdenker, die in der Lage sind, sich von der verbreiteten Hasenfüßigkeit zu befreien und neue Würfe zu wagen. Vor allem haben wir erkannt, dass es nicht mehr ausreicht, nur am Vormittag Schule abzuhalten; nicht nur, weil viele Haseneltern nachmittags keine Zeit haben und die kleinen Hasen dann sich allein überlassen sind, sondern auch weil es vergeudete Zeit wäre, wenn man die Neugier der kleinen Häschen und die frühen Entwicklungsfenster, in denen sich alles entscheidet, nicht nutzt. Die Frage also lautet: *Wie sieht die neue Schule aus, die bis in den Nachmittag dauert und sowohl für eine optimale Bildung der jungen Hasen sorgt, als auch die Zukunftsfähigkeit unseres Hasenlandes sichert?* Derjenige, der uns eine überzeugende Antwort gibt, wird lebenslang mit Löwenzahn und Mohrrüben versorgt.“

So sprach der Bildungsminister der Hasen und etliche bewarben sich darum, am Wettbewerb teilnehmen zu dürfen. Doch die Anforderungen waren hoch. So galt es nicht nur neue Konzepte zu entwerfen, sondern auch in langjähriger Praxis zu zeigen, dass sie funktionierten. Nur wenige hielten durch, aber nach und nach schälten sich vier Konzepte heraus.

Und als nach zehn Jahren der Entwicklung und Erprobung alle Hasenfachleute zusammenkamen, um zu entscheiden, welches Modell nun bindend für das Hasenland werden sollte, waren alle gespannt, wie die Sache ausgehen würde.

11

Wie sich die Sieger die neue Hasenschule vorstellten.

In die Endausscheidung waren die Konzepte der weisen Eule, des wandlungsfähigen Chamäleons, der bedächtigen Schnecke und – zur Überraschung vieler – die des wunderlichen Einhorn gekommen. Als erste durfte die Eule vortragen.

Die Eulenschule

„Liebe Häsinnen und Hasen“, sagte die Eule, „ich danke euch für das Vertrauen, das ihr mir entgegengebracht habt und ihr werdet sehen, es war gerechtfertigt, denn ich habe die beste Schule, die es je im Tierreich gab, entwickelt.“

Durch den Saal ging ein Raunen und einige Hasen tuschelten aufgeregt. Bescheiden schien die Eule ja nicht gerade zu sein.

„Wie ihr alle wisst, habe ich damals zu eurer Enttäuschung zwei Jahre erstmal keine Schule eingerichtet, sondern bin stattdessen durchs Tierreich gereist und habe mich umgesehen, wie andere Tiere Lernen und Unterricht organisieren.

Meine wichtigste Erkenntnis bestand darin, dass wir die Vielzahl von Traditionen, Routinen, Regelungen und Vorschriften, die sich in den letzten Jahrzehnten bei den Hasen angesammelt haben, über Bord werfen müssen. Was soll an deren Stelle treten? *Vertrauen* ist der Schlüssel für den Mut zur Veränderung und für persönliches Wachstum. Ohne *Vertrauen* läuft nichts. Eure früheren Reformversuche sind nämlich deshalb gescheitert, weil es euch an *Vertrauen* mangelte. Auf meinen Rundflügen erkannte ich: Nur, wenn wir an die Entwicklungsfähigkeit der jungen Hasen, aber auch ihrer Lehrer glauben, dann werden wir die neue Schule auf den Weg bringen. Deshalb habe ich auch als erstes all die alten Lehrpläne, etwa zur Geschichte der Möhre, zu ihren Erscheinungsformen, zum Umgang mit der Möhre und was manche Hasendidaktiker da noch alles an epochaltypischen Schlüsselproblemen des Hasenlebens herausgearbeitet hatten, abgeschafft. Ebenso die Kerncurricula, die versuchten ein Basiswissen zu umreißen. Denn alles dies führt in die Irre.“ 12

Wieder begann ein Gemurmel und Gemümel in der Hasenrunde. „Wie soll das gehen, ohne Regeln?“ fragte ein alter Hase. „Das ist doch Hasenschiet.“ Viele wackelten zustimmend mit ihren langen Löffeln.

Die weise Eule wiegte ihren Kopf. „Differenzierte Lehrpläne und Vorschriften verhindern eher selbständiges Lernen, als dass sie es fördern. Was wir dagegen brauchen sind klare Bildungsziele und überprüfbare Bildungsstandards, die erst die Möglichkeit eröffnen, dass Schulen ihre eigenen Wege suchen. So ist es zum Beispiel klar, dass jeder Hase, die Grundfertigkeiten des Hakenschlagens beherrschen muss und auch ein ordentlicher Läufer sein sollte. Er sollte über grundlegende Orientierungsfähigkeiten verfügen und giftige Pflanzen von ungiftigen unterscheiden können. Aber was er darüber hinaus entwickelt, das hängt von seinen individuellen Begabungen ab und lässt sich nicht in einen schulischen Lehrplan gießen. Durch die Orientierung an allgemeinen Bildungszielen und überprüfbaren Basiskompetenzen, habe ich den Hasenschulen die Freiheit gegeben, die sie brauchen, um sich optimal zu entwickeln.“

„Keine verbindlichen Lehrpläne, nur allgemeine Ziele. Wie soll denn das funktionieren?“ rief ein Hase aus dem Publikum dazwischen. „Wer sagt uns denn dann, wo es langgehen soll?“

„Das Zauberwort heißt *Autonomie*“, erwiderte die Eule. „*Autonomie von Schule und Schülern*. Die Ziele sind klar, aber die Schuldirektoren sollen selbst bestimmen, wenn sie einstellen und wie sie die Mittel einsetzen, um die Bildungsstandards zu erreichen.

Hierzu gehört, dass die Hasenjungen lernen, schrittweise ihren Entwicklungsweg selbst zu gestalten. Und noch etwas ist wichtig: Sie müssen sehr früh lernen, Verantwortung in der Gemeinschaft zu übernehmen. Denn eine entscheidende Fehlentwicklung der Hasenbildung besteht ohne Zweifel darin, dass die jungen Hasen immer länger vom wilden Leben des Feldes ferngehalten werden und oft bis ins Erwachsenenalter keine ernsthafte, echte Herausforderung erfahren. Wem ständig die Möhren nachgereicht werden, der entwickelt eine Versorgermentalität. So, als gäbe es keine echten Probleme, zu deren Lösung schon kleine Hasen beitragen können. Etwa, wenn sie die Patenschaft für Hasen übernehmen, die Lernprobleme haben; oder wenn sie sich zeitweise um kranke Hasen kümmern; oder wenn sie ein Hasenschülerparlament gründen, das echte Verantwortung für die Gestaltung der Schule übernimmt. Mir wurde schon bald klar: Autonomie und Übernahme von Verantwortung, das sind die wichtigsten Schlüssel für eine zukunftsfähige Hasenschule. Und erst durch die Einrichtung der Ganztagschule konnte ich, diesen Anspruch auch umsetzen. Denn hier können Schule und Leben nicht länger getrennt werden. Die Schule, der schulische Unterricht hat sich hier endlich dem Leben geöffnet. Wie unser Schulversuch zeigte, profitierte auch der neue Bereich der Mitgestaltung des Gemeinwesens von den Qualifikationen, die die jungen Hasen in systematischem Unterricht erworben hatten. Unsere amerikanischen Hasenkollegen nennen das „Service Learning“, die Verbindung von Lernen und Übernahme von Verantwortung in der Gemeinde.

Was wir also umgesetzt haben ist eine autonome Lebensschule der praktizierten Demokratie, in der sich Unterricht, Spiel, Freizeit, selbstgewählte Projekte und vielfältige individualisierte Lernfelder abwechseln und herausbilden. Wir haben die überholte Stunden- und Fächerschule abgeschafft, zugunsten des Lernens in sinnvollen Ganzheiten. Unsere Schule hat sich dem natürlichen Rhythmus des Lebens angepasst und nicht wie früher – die Schüler den bürokratischen Mustern der verwalteten Belehrungsschule unterworfen. Mit der Einführung der Ganztagsbildung, nutzen wir endlich die Chance zu einer Verbindung von Leben und Lernen zu kommen. Diese Schule, meine lieben Häsinnen und Hasen, wird nicht nur Lehrern und Schülern Freude machen, sondern sie wird auch bessere Leistungsergebnisse bringen.“

Die Eule schloss ihren Vortrag mit diesen Worten und wirkte erschöpft aber zufrieden. Ein allgemeines Gemurmel erhob sich. Und Fragen, Zustimmung, aber auch Unmut erfüllte den Raum: „Ist das denn noch Schule?“ „Das ist doch eine Überforderung“ „Was sollen wir denn noch alles leisten?“

Der Hasenbildungsminister brauchte einige Zeit um die allgemeine Erregung zu dämpfen und wieder Ruhe einkehren zu lassen. „Noch ist nichts entschieden, liebe Häsinnen und Hasen“, sagte er. „Autonomie von Schule und Schülern gekoppelt mit Verantwortungsübernahme bei radikal veränderter Schulorganisation bezogen auf neue Formen der Ganztagsbildung – wie man auch dazu stehen mag – auf jeden Fall eine interessante Formel. Lassen sie uns nun hören, was uns das Chamäleon vorschlägt. 14

Die Chamäleonschule

„Liebe Häsinnen und Hasen“, sagte das Chamäleon und blickte zur Eule, wobei es kurzzeitig wirkte als bestände seine Haut aus deren braunem Gefieder, „gewiß, interessante Vorschläge, die uns meine geschätzte Vorrednerin vorgelegt hat. Und ich wäre der letzte, der sie einfach abtun würde, denn auch mich fasziniert die Vision einer autonomen Hasenschule der Demokratie. Aber, liebe Häsinnen und Hasen, wo leben wir denn. Gottseidank eignen wir Chamäleons uns nicht – wie ihnen bekannt sein dürfte – zu Träumern oder gar Visionären. Wir sind den Realitäten verpflichtet.“ Und augenblicklich wechselte das Chamäleon seine Farbe, wurde schillernd und durchsichtig als bestände es aus Glas.

„So leid es mir tut, wir müssen uns der Wirklichkeit stellen. Und die erfordert nun mal, dass wir – und mit „wir“ meine ich natürlich sie, liebe Hasen – uns der Konkurrenz der Tiere in einer zusammenwachsenden Welt mit knapper werdenden Ressourcen stellen. Hierzu ist es nötig, dass die Schule mit ihren Kräften und den vorhandenen Mitteln sparsam umgeht, sich also auf das beschränkt, was sie wirklich kann: Systematischen Unterricht und optimale Belehrung.

Ganz im Gegensatz zu meiner Vorrednerin bin ich der Meinung, dass wir ein klar definiertes Kerncurriculum brauchen, das sich sowohl an unseren Bildungstraditionen orientiert wie auch den absehbaren Herausforderungen gerecht wird. Und dieses Curriculum, das wir regelmäßig den gewandelten Anforderungen anpassen, sollte an allen Schulen zur gleichen Zeit zu gleichen Bedingungen gelehrt und regelmäßig überprüft werden, damit alle Hasen sich frühzeitig an den Takt der Leistungsgesellschaft gewöhnen können und nicht – wie heute – einen Schock erleben, wenn sie den Schonraum der Schule verlassen und den Anforderungen der Wirklichkeit ausgesetzt werden.

Ja, wir brauchen die regelmäßige Überprüfung von Lehrern und Schülern und wir müssen, wenn wir wirklich eine gute Schule wollen, auch zu Konsequenzen bereit sein. Sie werden sich jetzt vielleicht fragen, worin diese Konsequenzen bestehen. Es klingt hart, aber es ist die einzige Chance sich im Konkurrenzkampf auf dem Feld zu behaupten: Lehrer und Schüler, die die gewünschten Leistungen nicht erreichen, müssen wir aussondern und ihnen – auch um sie vorm Scheitern zu bewahren - Tätigkeiten zuweisen, die ihrem begrenzten Leistungsvermögen gerecht werden.“ 15

Ein Raunen ging durch die Reihen, das das Chamäleon noch zu beflügeln schien.

„Wir müssen aufhören, mit der unsinnigen Vorstellung, wir seien alle gleich. Die Wahrheit ist: Jeder von uns ist anders, auch wenn viele auf den ersten Blick wie normale Feldhasen aussehen mögen. Die Unterschiede liegen aber nicht nur in unserem Chamäleon- oder Hasengehirn, sondern auch in unseren frühen Erfahrungen, unseren Lernwegen und unserer Leistungsfähigkeit.

Wenn wir dies anerkennen, dann muss Schluss sein mit dieser verhängnisvollen Gleichmacherei. Jeder sollte gerecht nach seinem aktuellen Leistungsvermögen bewertet werden. Hier darf es keine festgeschriebenen Besitzstände geben. Nur in ständiger Konkurrenz können wir uns gegenseitig zu Spitzenleistungen herausfordern. Und diese Spitzenleistungen braucht jede Gemeinschaft, wenn sie in diesen schwierigen Zeiten nicht untergehen möchte. Wir helfen weder dem Einzelnen noch der Gemeinschaft, wenn wir ihn verhätscheln und durchschleppen.

Wenn wir auch unterschiedlich sind, so haben sich doch alle den Bedingungen anzupassen, unter denen wir nun mal leben. Die Lösung besteht also nicht in einer Individualisierung des Lernens, in der sich alle am schwächsten Glied orientieren, sondern in einer gezielten Förderung der Besten, nämlich denjenigen, die erkennen lassen, dass sie den jeweiligen Anforderungen unserer Hasenwirtschaft gerecht werden. Denn, liebe Häsinnen und Hasen, was nützt uns die schönste Schule, wenn wir nicht genügend Mohrrüben zu verteilen haben. Alles hängt an der Landwirtschaft und deshalb ist es nur konsequent, wenn wir uns von humanistischen Bildungsillusionen verabschieden und unsere Bildung konsequent an der Wirtschaft orientieren. Hierzu bedarf es klarer Unterrichtskonzepte, eindeutig überprüfbarer Leistungsziele, einer kontinuierlichen Evaluation aller beteiligten Schulen sowie der Erstellung einer Rangliste, so dass die Haseneltern sehen, wo ihre Schule steht und mit den Pfoten abstimmen können. Schulen, die die Standards nicht bringen, werden geschlossen, ungeeignete Lehrer und Schüler werden entfernt. Nur aus der Leistungskonkurrenz herauskönnen wir besser werden. Und deshalb sollten wir auch die bewährte Dreigliedrigkeit des Schulwesens nicht aufgeben, signalisiert sie doch den Heranwachsenden von Anfang an, dass sie sich anstrengen müssen, wenn sie nicht durch den Rost fallen und stattdessen zu den besten gehören wollen. 16

Was die Erweiterung der Schule zur Ganztagschule betrifft, so halte ich dies für sehr sinnvoll, aber nur dann, wenn wir den Nachmittag nicht mit beliebigen Freizeitaktivitäten vergeuden, sondern wenn dort Unterricht und Hausaufgabenbetreuung in der Verantwortung kompetenter Lehrer und Lehrerinnen stattfinden. Wenn wir uns an den derzeit vorfindlichen Realitäten orientieren wollen, dann muss Schluss sein mit den Spielereien, die wir uns zu Zeiten, als die Möhren noch im Überfluss vorhanden waren, leisten konnten. Lassen sie sich nicht verführen von den Verlockungen pädagogischer Illusionisten, die behaupten, Schule solle und könne Spaß machen. Dies ist ein schöner, aber unrealistischer Traum. Schule ist nicht zum Spaß da, sondern für das Erbringen solider Leistungen und das kostet nun mal Anstrengungen und erfordert Opferbereitschaft. Und deshalb muss diese zukunftsfähige Schule auch straff geführt werden.

Autonomie klingt ja schön, aber seien wir mal ehrlich: Wer von uns kann schon mit Freiheit umgehen. Einer ihrer weitsichtigen Vorfahren hat ja die Erfolgsformel geprägt: Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser! Dies entspricht, wenn sie ehrlich sind, den Erfahrungen die wir alltäglich machen.

Lassen sie mich abschließend meine Überlegungen zusammenfassen: Wir brauchen eine Analyse des derzeitig notwendigen und absehbar zu erwartenden Basiswissens, die Definition eines verbindlichen Kerncurriculums, eine straffe Führung durch Fachleute, Verfahren zur Evaluierung von Schulen, Lehrern und Schülern, unabhängige Organisationen, die Evaluierungen oder Akkreditierungen vornehmen sowie eine Ausweitung der Lehr- und Lernzeit. Alles andere wäre ein Verrat an der Zukunft unserer Kinder und würde überdies bei den Schülern unrealistische Erwartungen wecken. Mit unserem Schulversuch, in dem wir dieses Programm – gegen massive Widerstände - zehn Jahre durchgehalten haben – das zeigt unsere Begleitforschung – sind unsere Hasen wieder zur Elite im Tierreich aufgeschlossen. Lassen sie mich die Erkenntnisse meiner Studien auf die Formel bringen: Wer sich nicht an die veränderten Umwelten anpasst, wird aussterben. Ihre Vorfahren wussten dies, meine liebe Häsinnen und Hasen, aber ihre Generation scheint diese einfache Wahrheit vergessen zu haben. Noch ist es nicht zu spät.“

Das Chamäleon wechselte seine Farbe in braun, denn es blickte jetzt zum Hasenminister. 17

„Vielen Dank“, sagte er, „für ihre bedenkenswerten Ausführungen über eine an den Realitäten und Notwendigkeiten der Hasenwirtschaft, aber auch an allgemeingültigen Lebensgesetzen orientierte Leistungsschule. Hören wir nun, was uns die Schnecke über die neue Schule zu sagen hat.“

Alle schauten erwartungsvoll nach vorn, wo die Schnecke saß. Sie schien aber keinerlei Anstalten zu machen etwas zu sagen, zumal sie sich in ihr Haus zurückgezogen hatte. Erst mehrfaches Klopfen des Hasenbildungsministers bewirkte, dass sie hervorkam und vorsichtig ihre Fühler ausstreckte.

„Bitte beginnen sie“, wiederholte der Minister seine Aufforderung.

Die Schneckenschule

Doch die Schnecke streckte und dehnte sich, um dann sehr langsam mit sorgfältig gesetzten Worten, die immer wieder durch lange Pausen des Nachdenkens unterbrochen waren, ihre Vorstellungen zu erläutern.“

„Liebe Häsinnen und Hasen“, sagte sie, „zwar bin ich mir der Ehre bewusst, die ihre Einladung für mich bedeutet, aber ich weiß eigentlich nicht, warum ich überhaupt hier bin, denn ich habe zu dem von ihnen angefragten Thema kaum etwas Neues beizutragen. Im Gegensatz zu meinen Vorrednern bin ich der Auffassung, dass die Grundübel unserer Zeit die Beschleunigung und der permanente Druck zum Wandel

sind. Nicht Veränderung, sondern Besinnung auf die zeitlos gültigen Werte steht an. *Entschleunigung* ist die Lösung unserer pädagogischen Probleme.“

„Genau“, „Richtig“ riefen einige Hasen. „Endlich bringt es mal jemand auf den Punkt.“

„Die Wahrheit ist doch“, sagte die Schnecke, „wir brauchen wieder mehr Zeit für uns und andere. Schule und Pädagogik sind deswegen in die Krise gekommen, weil jeder Laie glaubt mitreden zu können und jede Gruppe, die Schule für ihre Ziele zu funktionalisieren sucht.

Bildungsanstalten sollten doch aber die letzten Refugien von Zeitsouveränität sein. Statt alle unter das Joch fremdbestimmter, evaluierter, beschleunigter Lehrverfahren zu zwingen, sollten wir vielmehr jedem ermöglichen, seiner Eigenzeit zu folgen. Beschleunigung und ständiger Wandel zerstören nicht nur unsere ökologische Umwelt, sondern auch die Identität des Einzelnen. Der flexible, an den schnellen Wandel angepasste Hase verliert doch seinen Charakter und verwandelt sich in ein farbloses Chamäleon.“ 18

Während einige Hasen lachten oder zustimmend nickten, erstarrten andere.

Die Schnecke schaute irritiert auf und bemerkte dann ihren Fauxpax. „Nichts gegen das Chamäleon und seine wichtige Fähigkeit sich anzupassen, aber Anpassung kann nicht alles sein. Widerständigkeit und Beharrungsvermögen sind unterschätzte Werte. Entschleunigung erfordert wieder zu sich selbst zu kommen, nicht alle Moden mitzumachen, das Bewährte zu bewahren und selbst zu bestimmen, welchen Weg man beschreiten will und zwar in dem Tempo, das jedem einzelnen gemäß ist. Und die Mehrheit meiner Lehrerkollegen will aus guten Gründen keinen Wandel. Wir Schnecken werden zwar belächelt, aber wie alle Untersuchungen zeigen, leben wir länger und besser.

Warum sollen wir denn ständig alles ändern. Hat sich denn durch überhasteten Aktionismus jemals etwas zum Besseren gewandelt oder wird nicht damit alles nur noch schlimmer. Verstehen Sie mich nicht falsch, aber ich glaube wirklich, dass früher vieles besser war. Früher konnte jeder in seinem Tempo lernen und unsere Lehrer folgten ihrem persönlichen Stil, ohne dass sie ständig überprüft wurden. Das, was man einmal für richtig erkannt hatte, dies lehrte man sein ganzes Leben. Was soll daran falsch sein? Wissen veraltet, aber pädagogische Grundauffassungen sind zeitlos gültig. Kein Schüler musste sich schon im Kindergartenalter Sorgen um seine Karriere machen.

Und wie sieht das heute aus? Mit jeder neuen Regierung kommt ein neues Programm, eine neue Verordnung, unzählige Vorschriften und schon laufen alle Hasen wie Hamster im Rad. Und was ist die Folge dieses vorauseilenden Gehorsams? Selbst die Wirtschaft beschränkt sich inzwischen nicht mehr auf ihr Kompetenzfeld, sondern mischt sich in Angelegenheiten ein, von denen sie nichts versteht. Und willfährige Hasenpolitiker lassen sich vor den Karren von Wirtschaftsinteressen spannen. Bildung wird auf Ausbildung reduziert. Jeden Tag kommt ein neuer Vorschlag, der angeblich alles zum Besseren wenden soll. Evaluierung, Ranking, leistungsorientierte Möhrenverteilung sind die neuen Zauberworte einer Bildungsbürokratie, die ihr eigenes Scheitern durch sinnlosen Aktionismus und eifertige Anpassung an die Interessen der Wirtschaft zu vertuschen sucht. Diese Zauberworte sind die trojanischen Pferde mit denen die Politik und Bürokratie unter dem Diktat der Wirtschaft, den Freiheitsspielraum von Lehrern und Schülern weiter einzuengen droht. Die meisten haben vergessen, dass Schule am Wohl der Schüler orientiert sein muss und nicht an einseitigen Partikularinteressen.¹⁹ Da bin ich nur froh, dass meine Kollegen und Kolleginnen in den letzten Jahren gelernt haben, wie man solche Zumutungen aussitzt.

Lieber Bildungsminister der Hasen, wenn ich ihnen einen Rat geben darf, lassen sie alles so wie es ist, denn Ihre Bemühungen werden umso vergeblicher sein, je mehr Druck sie ausüben. Seien sie gewiss, beamtete Lehrer und Lehrerinnen wissen sehr genau, wie man ungesunden Beschleunigungs- und Wandlungsdruck sowie einseitige Einflussnahme abpuffert. Sie wissen ja aus ihrem Ministerium selbst am besten, wie

vergeblich ihre Reformbemühungen der letzten vierzig Jahre waren. Und ich sage ihnen frei heraus: Das ist gut so.

Vertrauen sie der Weisheit der Mitglieder des Systems, ihren Selbstorganisationskräften. Wenn wirklich grundlegender Wandel notwendig sein sollte, dann wird er von selbst entstehen. Druck von außen ist kontraproduktiv. Und im Übrigen: Was soll dieses Katastrophengeschrei? Zu allen Zeiten gab es guten und schlechten Unterricht, gute und schlechte Schüler. Und das wird sich niemals ändern. Seien sie gelassen und lassen sie Lehrer und Schüler in Ruhe.“

Die Schnecke hielt inne, tastete mit ihren Fühlern herum und schien nachzudenken. Dann sagte sie: „Und was die neueste Verbesserungsidee betrifft, die Einrichtung der Ganztagschule. Vergessen sie sie ganz schnell. Wollen sie etwa die armen Hasen nun auch noch den ganzen Tag in die Schule setzen und uns Lehrern die notwendige Rekreatiionszeit am Nachmittag nehmen? Seien sie doch froh, dass die Hasenkinder zu Hause in ihren Familien sein können und sich zumindest einen Teil des Tages selbst gestalten können. Ein Wahnsinn, dass der Staat die Pädagogik nun auf den ganzen Tag ausdehnen möchte. Gewiss, es gibt Hasen, die nachmittags allein sind, aber warum soll ausgerechnet die Schule dieses Problem lösen? Die Schule und im Übrigen auch wir Lehrer, sind dazu gar nicht geeignet.“

Viel Hasen wackelten zustimmend mit ihren Löffeln. Einige riefen; „Genau“, „Richtig“ und „So isses!“

Die Schnecke schnaufte kurz und sagte dann:

„Lassen sie mich abschließend meine Überlegungen auf den Punkt bringen: Es wird eine Zeit kommen, da bin ich mir sicher, da wird man den derzeitigen Aktionismus als Irrweg erkennen und an die Stelle von Beschleunigung, Effizienzsteigerung und permanenten Wandel die bewährten Werte der Entschleunigung, des Beharrungsvermögens und der Gelassenheit setzen. 20 Da bin ich mir mit vielen meiner Kollegen einig. Und jetzt entschuldigen sie mich bitte, denn ich habe schon zu lange geredet und muss mich unverzüglich in mein Haus zurückziehen.“

So sprach die Schnecke, zog bedächtig die Fühler ein und war nicht mehr zu bewegen an der Sitzung weiter teilzunehmen. „Entschuldigen Sie“, sagte sie noch und blickte zum Einhorn, „aber für Träumereien sind wir Schnecken nicht geeignet. Wir lieben die Bodenhaftung.“

„Dank auch ihnen für diese interessanten Ausführungen“, sagte der Hasenbildungsminister mehr zum Auditorium als zur Schnecke, denn die war ja in ihrem Gehäuse verschwunden und fügte hinzu: „Gewiss Beschleunigung ist kein Wert an sich und vielleicht ist das Beharrungsvermögen, das wir im Bildungssystem und insbesondere im Lehrkörper beklagen, ja vielleicht doch einer höheren Weisheit geschuldet. Wie dem auch sei, lassen sie uns jetzt hören, was unser letzter Wettbewerber, das Einhorn, zu sagen hat. Wo ist es denn?“ Er blickte sich suchend um. Nirgends war es zu sehen. Einige Hasen verließen die Versammlung, um es zu suchen. Nach einiger Zeit kam der Sekretär des Hasenbildungsministers auf das Podium gehoppelt und flüsterte seinem Chef etwas in die Löffel. „Häsinnen und Hasen“, sagte der, „soeben erfahre ich, dass das Einhorn eine Pause benötigt und einen kleinen Ausritt unternommen hat. Schlagen sie also bitte einige Haken und dann geht die Sitzung in einer Viertelstunde weiter.“

Die Hasen standen auf, wobei einige mit den Löffeln schlackerten und man Äußerungen hören konnte, wie: „Typisch Einhorn!“ „Das war ja zu erwarten.“ „Keine Disziplin!“

Die Einhornschule

Als nach der Pause aller wieder versammelt waren, forderte das Einhorn sie dazu auf, einen Kreis zu bilden, was zunächst Widerstand und Unmut hervorrief. „Was soll denn das?“, riefen einige. Und: „Das haben wir ja noch nie so gemacht!“ Viele flüchteten in die hinteren Reihen und in der ersten Sitzreihe blieben viele Plätze frei.

Als schließlich alle im Kreis versammelt waren, legte sich das Einhorn bequem in die Mitte, streckte und reckte sich und begann ausgiebig zu gähnen.

Nicht nur der Hasenbildungsminister schaute irritiert. Schließlich sagte er: 21 „Nun spannen sie uns doch bitte nicht länger auf die Folter und beginnen sie. Vergessen sie nicht: Ihre Zeit ist knapp bemessen.“

Doch das Einhorn ließ sich nicht aus Ruhe bringen. Ja, es schien sich sogar durch die Worte in seiner Haltung bestätigt zu fühlen und nahm sich unbeirrt die Zeit, die Gesichter der Hasenversammlung eingehend zu mustern. Dann erhob es sich.

„So geht das nicht, liebe Häsinnen und Hasen“, sagte es und schnaubte verächtlich mit den Nüstern. „Wenn man immer dasselbe macht, dann bekommt man immer das gleiche Ergebnis“, sagte es, um dann bedeutungsvoll zu schweigen. Augenblicklich herrschte betroffene Stille in der Runde und alle schienen sich fragen, was das Einhorn mit seiner Provokation bezweckte.

„Was ist denn dasselbe, das wir immer machen?“, fragte endlich ein junger Hase.

„Ausgezeichnete Frage“, sagte das Einhorn und hob erfreut seinen Kopf. „Dasselbe ist, endlose Sitzungen zu veranstalten, auf denen Experten ihre schönen Modelle belehrend vorstellen, wissenschaftliche Untersuchungen in Auftrag geben, die davon ablenken sollen, dass sie alle in ihrem Innersten wissen, wie die neue Schule aussehen müsste und sie von dem Druck entlasten soll, selbst Verantwortung für Umgestaltung ihrer Schule zu übernehmen.

Das wichtigste aber ist: Wenn sie wirklich eine neue Schule wollen, dann dürfen sie keine Antworten geben, keine Konzepte, keine Modelle, sondern sie müssen sich *Fragen stellen*. Wie habe ich gelernt, als ich noch ein Hasenkind war? Was hat mir Spaß gemacht, was missfiel mir? Wie war mein eigener Weg des Lernens? Inwiefern war Schule für mich auf diesem Weg hilfreich? Wo hat sie mich behindert? Welche Umgebung brauche ich, um optimal zu lernen? Was bedeutet für mich überhaupt >optimal Lernen<? Wie hat sich unsere Umgebung verändert? Warum bin ich Lehrer geworden? Und was will ich mit diesem Beruf erreichen? Unter welchen Bedingungen wachsen Hasenkinder heute auf? Was sind ihre Sorgen, was die Fragen, die sie bewegen?

Und die wichtigste Frage zuallererst: Was wollen wir überhaupt mit unserem Hasenleben anfangen?

Fragen über Fragen, liebe Häsinnen und Hasen und keine Antworten.“

In der Runde war ein entnervtes Seufzen zu vernehmen. Einige Hasen rollten mit den Augen. 22

„Sie werden sicher enttäuscht sein“, sagte das Einhorn, „dass ich ihnen hier nicht, wie meine Vorredner ein Modell vorstelle, dass sie dann mithilfe einer Steuergruppe, einem Schulprogramm und Schulentwicklungsplänen zügig „implementieren“ können, so der schreckliche Jargon, den sich einige von ihnen in den letzten Jahren angeeignet haben. Auch diese einer *Steuerungsillusion* geschuldete technokratische Redeweise wird ihnen nicht helfen, die aufgelaufenen Probleme zu lösen.“

„Was dann?“ beharrte der junge Hase.

„Vergessen sie zunächst die Form dieser Veranstaltung zum Beispiel“, sagte das Einhorn. „Wie sind sie vorgegangen? Sie fordern vermeintliche Experten auf, ihnen Lösungsmodelle vorzutragen, während sie selbst passiv auf ihren Puscheln hocken. Und da möchten sie auch sitzen bleiben, denn schon die Aufforderung, eine veränderte Sitzform einzunehmen, empfinden viele – wie sich gerade gezeigt hat - als Zumutung. Seien Sie doch ehrlich zu sich selbst: Eigentlich wollen die meisten von ihnen gar nichts ändern, denn sie haben – vielleicht sogar zu Recht – Angst ihre Besitzstände zu verlieren und sich auf einen anstrengenden Weg des Wandels mit unsicherem Ausgang zu begeben.

Die Lösungen, die ihnen hier vorgestellt werden, mögen alle interessant sein und doch leiden sie unter einem Mangel. Es ist so als ob sie in einem verdunkelten Raum wären,

in dem sich ein Elefant befindet, und jeder etwas anderes entdeckt: Der erste befühlt den Fuß, und sagt: Es ist ein Baumstamm. Ein anderer fühlt den Rüssel und sagt: Es ist zweifellos ein Rohr. Aber keiner der Experten hat den ganzen Elefanten, denn der Experte ist ein Spezialist mit Scheuklappen. Und wenn sie sich allein auf Experten verlassen, dann werden sie weder die Schule verändern, noch den Elefanten erkennen.“

„Hört, hört!“ rief ein älterer Hase empört, „aber ausgerechnet das Einhorn blickt durch und erklärt uns die Hasenwelt.“

„Falsch“, sagte das Einhorn, „auch ich kann nur einen Teil der Hasenwelt sehen und dies auch nur von außen, da ich ja kein Hase bin. Aber ich kann ihnen sagen, sie selbst haben den ganzen Elefanten, wenn es ihnen gelingt, ihre unterschiedlichen Sichten und Erfahrungen – auch die verschiedenen Standpunkte der Experten - zusammenzubringen und eine gemeinsame Vision zu entwickeln.“

„Wer Visionen hat, der braucht einen Arzt“, rief ein älterer Hase mit Namen Schmidt.23

„Wer keine Vision, keine Träume hat, der sollte erst gar nicht versuchen, die Schule zu verändern“ erwiderte streitlustig das Einhorn. „Der kann allenfalls an Randproblemen herumdoktern, hier ein paar Schlüsselprobleme, vielleicht die Inhalte modularisieren und dort ein bisschen Ethikunterricht, um der Verrohung der jungen Hasen entgegenzuwirken. Alles oberflächliche Kosmetik. Sinnlose Beschäftigungstherapie für phantasielose Beamte und Wissenschaftsverwalter, die – vielleicht ohne es zu wissen - an der Fortschreibung des Status Quo arbeiten.“

„Unerhört“, rief ein Hase. „Traumtänzer“ riefen einige und schlimmer noch „Spinner“. Die ersten verließen empört die Versammlung.

„Beruhigen sie sich, meine Damen und Herren“, sagte der Hasenbildungsminister und bemühte sich wieder Ruhe herzustellen.

Aber das Einhorn schien nicht an Ruhe interessiert zu sein. „Endlich“, sagte es und tänzelte auf zwei Hufen herum, „endlich werden sie beweglich, verlassen ihren Platz, zeigen ihre Emotionen. Es ist doch klar, dass ich ein Fabelwesen bin und deshalb sind meine Ideen auch...“

„Fabelhaft“ rief ein Hase dazwischen.

„Fabelhaft“, wiederholte das Einhorn, „ganz richtig. Wer zwingt uns denn dazu aus Schulen Behörden zu machen? Wer hat uns gezwungen, die Schüler nach Alterskohorten zu sortieren, den ganzen Tag in Räume zu sperren, in denen sich kein ausgewachsener Hase festhalten ließe. Erfahrungsentleerte Isolierzellen. Fade Belehrungsanstalten. Didaktisierte Schnellstraßen der Wissensvermittlung, die echtes Lernen verhindern. Standardisiertes Schulwissen statt faszinierender Problembewältigung. Macht endlich eure Augen auf und erkennt, dass unsere Schule von gestern ist. Wir müssen sie nicht nur neu denken, sondern auch neu träumen.“

„Träume sind Schäume“ rief ein erregter Hase.

„Träume sind Abbilder unserer tiefsten Wünsche. Sie lassen unsere innere Bestimmung, unsere Berufung aufscheinen. Sie ermöglichen es, uns aus unserem Bürokratiegefängnis, aus unserem Zeitgefängnis zu befreien und zu völlig neuen Weisen der Erkenntnis vorzudringen. Wir haben, liebe Häsinnen und Hasen, vergessen, dass es bei der Bildung nicht um eine oberflächliche Anpassung an die begrenzten Bedürfnisse der Hasenwirtschaft geht, sondern um Hasenbildung im umfassenden Sinn. Was gibt es schöneres, wichtigeres, Herausfordernderes, als jungen Hasen dabei zu helfen die Welt zu erschließen und ihre innere Bestimmung zu entdecken. Und sie sitzen hier mit geknickten Löffeln, ausgepowert. Sie müssten sich doch fragen: Warum sind wir nach 20 Jahren Lehrtätigkeit so kaputt und nicht bereichert? Was haben wir richtig gemacht und was waren unsere Fehler? Vielleicht sind viele von ihnen gerade deshalb so kraftlos, weil sie ihre Vision verloren haben. Ich glaube kaum, dass es ihr Ziel als junge Lehrerhasen war, zu den Unterrichtsbeamten zu werden, als die sie jetzt vor mir sitzen, zu Leuten, die die Schüler nach ministeriellen Vorgaben verwalten und akribisch Strichlisten führen. In ihnen brannte doch eine Sehnsucht, ein Wunsch die Faszination

des Lernens, der Selbstentwicklung erfahrbar zu machen und mit ihren Schülern zu teilen.

Sie haben sich inzwischen so sehr selbst aufgegeben, dass sie nicht mal mehr in der Lage sind, sich zu wehren und eigene Vorstellungen zu entwickeln. Wo bleibt ihr Protestschrei, wenn Leute, wie das Chamäleon auftreten und ihnen weismachen wollen, dass die Aufgabe der Schulbildung darin bestehe, junge Hasen zu befähigen, möglichst viel Mohrrüben zu horten. Das kann doch nicht der Sinn eines Lehrer- und schon gar nicht der eines Hasenlebens sein, sich für den Markt fit zu machen, sich so einseitig funktionalisieren zu lassen.“

In der Runde war ein ziemlicher Tumult entstanden und der Hasenbildungsminister hatte Schwierigkeiten zu Wort zu kommen. „Bitte mäßigen sie sich doch“, sagte er zum Einhorn, „wir haben sie nicht eingeladen, politische Kampfreden zu halten, sondern uns ihr Schulmodell vorzustellen – auch ganz speziell bezüglich der Ganztagsbildung. Was also empfehlen sie uns?“

Augenblicklich kehrte eine gespannte Stille ein und alle waren gespannt auf die Antwort des Einhorns.

„Ganz einfach“, sagte das Einhorn, „keine Vorschriften, keine Modelle, keine Erlasse. Wir müssen – wie alle großen Genies – wieder fähig werden, kindlich zu denken und zu träumen. Die neue Schule ergibt sich nicht als Prozess gezielter Implementation, sondern als Ergebnis einer Auflösung tradierter Strukturen und freier, kreativer Improvisation. Aus der obrigkeitsstaatlich, bürokratisch verwalteten Belehrungsanstalt muss ein Kreatives Feld werden, ein lebendiger Ort der Begegnung, in dem zeitweise systematischer Unterricht stattfindet, aber Lehrer und Schüler auch die Möglichkeit haben, ihren Träumen zu folgen. Insofern handelt es sich um eine *fabelhafte Schule*. Und die kann nicht von oben verordnet werden, sondern sie muss vor Ort immer wieder neu von allen Beteiligten geträumt werden.

Wenn sie ehrlich sind, wissen sie es doch selbst“, sagte das Einhorn und wandte sich zum Bildungsminister: „Wer als Politiker die Welt verändern will, der muss ein Träumer, ein Visionär sein. Büroklammern, Wissensverwalter und Strichlistenzähler, resignierte Realpolitiker und visionslose Anpasser setzen nichts in Bewegung. Wenn sie also die Schule zum Kreativen Feld machen wollen, zu einem Ort der gegenseitigen Befruchtung und des Blühens vielfältigster Gewächse, dann müssen sie zunächst sich selbst aus den Mühlen von Bürokratie und Routine befreien und ihren eigenen Weg der Entfaltung finden. Sie müssen zunächst für sich selbst eine anziehende Vision, ein Leitbild entwickeln und können dann damit zum *Kristallisationskern* im Feld werden, der andere begeistert und mitreißt. Ihr Beispiel wird andere befähigen zu sich selbst zu kommen und gemeinsam das Leitbild einer zukunftsfähigen Schule zu entwickeln.

Wie soll das gehen? werden sie sich vielleicht jetzt fragen. Was treibt solche engagierten Persönlichkeiten und Teams an? Nicht allein die Ausübung des Berufs zum Zwecke des Möhrenerwerbs. Wir haben herausgefunden, dass es vier grundlegende Antriebe gibt, deren Berücksichtigung Wandel ermöglicht:

Erstens, die Notwendigkeit genügend Möhren zusammenzubekommen, nennen wir es den Erwerbstrieb.

Zweitens der Wunsch zu lernen und sich weiterzuentwickeln, also der Lerntrieb.

Drittens das Bedürfnis etwas Sinnvolles zu tun und einem größeren Ganzen anzugehören, also der Bindungstrieb.

Aber jeder von uns will auch seine eigene unverwechselbare Identität in der Gemeinschaft ausbilden und verteidigen, also der Verteidigungstrieb. Wenn wir uns auf diese Grundtriebe des Lebens rückbesinnen und Bedingungen schaffen, die es Lehrern und Schülern ermöglichen, diese auszuleben, dann werden sich viele unterschiedliche Traumschulen an verschiedenen Orten von selbst herausbilden und die Frage der Effektivität von Unterricht wird sich von selbst erledigen.“

Das Einhorn tänzelte von sich selbst begeistert vor den Hasen auf und ab. Und Teile der Versammlung schienen von ihm angesteckt zu sein, denn der Applaus war beachtlich. Aber viele schüttelten auch den Kopf. „Was hat das 26 mit uns zu tun?“ „Träumer“. „Fensterreden!“ „Wie sieht denn nun die neue Schule aus?“

Wie der Wettbewerb ausging

Der Hasenbildungsminister bedankte sich beim Einhorn. „Abschied von der Belehrungsanstalt – die Schule als Kreatives Feld“ murmelte er nachdenklich vor sich hin und schien jedes Wort mit der Zunge abzuschmecken. Dann blickte er unsicher ins Publikum. „Liebe Häsinnen und Hasen“ begann er mit zögerlicher Stimme, „ sie haben es ja selbst gehört. Unsere geladenen Experten sind sich nicht einig. Unterschiedlicher könnten die Entwürfe kaum sein. Soll ich nun der Eule folgend auf Autonomie setzen; oder mit dem Chamäleon eine an den Bedürfnissen der Wirtschaft orientierte Leistungsschule verordnen? Soll ich mich mit der Schnecke vom Beschleunigungsdruck und Veränderungswahn befreien und alles den Beharrungskräften überlassen? Oder soll ich nun eine visionäre Rede „I have a dream of the school of the future“ halten, die geeignet ist, ihre Begeisterung und kreative Fantasie zu entzünden? Ich weiß es wirklich nicht.

Liebe Häsinnen und Hasen, was mich irritiert ist, dass jeder, sei es die Eule, das Chamäleon, die Schnecke oder das Einhorn auf seine Weise einen Schultyp entwickelt hat, der – so unterschiedlich er auch sein mag – zu funktionieren scheint und der vor allem zum jeweiligen Naturell seiner Erfinder passt. Brauchen wir also viele unterschiedliche Schultypen, die von engagierten Gründern geprägt werden? Kann man keine allgemeinverbindliche Regel aufstellen? Müssen Schulen so vielfältig sein, wie eine blühende Wiese?

Wie soll ich jetzt entscheiden, welches Modell wir im Hasenland einführen sollen? Ich fühle mich dazu außerstande. “ Erschöpft hielt er inne und sagte dann wie zu sich selbst: „Es gibt nur eine Lösung. Ja, es gibt nur eine Lösung.“

Dann schwieg er. Spannung breitete sich in der Versammlung aus. „Welche Lösung?“ „Ja, welche denn?“ rief ein Hase. „Was ist denn nun die Lösung?“ ein anderer. Und: „Wollen wir jetzt nicht darüber abstimmen, welcher Vorschlag der beste ist?“

„Die Lösung“ sagte der Hasenbildungsminister und betonte dabei jedes Wort, „die Lösung, liebe Häsinnen und Hasen, die müssen sie selbst finden. Sie haben jetzt alle Informationen, die sie brauchen. Was daraus wird, können nur sie entscheiden.“